

VON EWA HESS | TEXT UND
MARC WETLI | 13PHOTO | FOTOS

Enzo Enea, was war der kurioseste Gartenwunsch eines Kunden?

Mir kam eigentlich nie etwas seltsam vor. Ich musste nie ein Krokodil im Teich ansiedeln oder etwas machen, das ich nicht vertreten konnte.

Auch nicht, als Sie mal in Indien einen Privatpark mit integrierter Armenküche und einem Bodyguardcenter einrichten mussten?

Was soll an einer Armenküche seltsam sein? Das war in Poona, bei einem Besitzer von Geflügel-farmen. Er wollte im Garagen-trakt einen Ort haben, wo man aus Geflügelresten Suppe für die Armen kochen konnte. Das kam mir sehr sinnvoll vor. Und eine Ausbildungsstätte für Bodyguards hatte im gleichen Trakt auch noch Platz.

Sie haben 60 aktuelle Gartenprojekte auf der ganzen Welt. Büros in Miami, Moskau ...

...nein, das Moskauer Büro ist im Moment nicht mehr aktiv. Wir arbeiten zwar nach wie vor in Russland, aber von hier aus.

Also kann es passieren, dass Sie gleichzeitig in Sibirien und am Nil Gärten anlegen?

Ja. In der Tat arbeiten wir zurzeit an einem Projekt in Ägypten, da planen wir einen Garten in einer Entfernung von 300 Metern von den uralten Abusir-Pyramiden. Fantastisch.

Was pflanzen Sie dort?

Einheimische Bäume. Mangos, Dattelpalmen.

Kennen Sie eigentlich alle Pflanzen in allen Klimazonen?

Nein, aber wenn wir ein Projekt beginnen, recherchieren wir zunächst in den botanischen Gärten der Umgebung.

Gibt es noch weisse Flecken auf der botanischen Enea-Karte?

Ganz viele!

Es fällt auf, dass Sie hier in Jona, in Ihrem soeben eröffneten Baummuseum, nur einheimische Bäume zeigen: Kastanien, Linden, Eiben...

Haben Sie die lieber als die Exoten, die Sie in Asien und Südamerika pflanzen?

Nein! Es hat fantastische Bäume auf dieser Welt. Ich bin immer wieder von neuem verblüfft, was die Natur an Schönheit hervorbringt. Hier würden sie sich aber nicht gut fühlen.

Wie kommt es, dass Sie den Megatrend Garten als knapp 30-Jähriger Ende der 90er-Jahre schon erkannt haben?

Ist Garten ein Trend? So viel ich weiss, gab es immer Gärten. Grosse, kleine, in den Schlössern und Klöstern, Bauerngärten.

Die Wachstumsraten der Branche sind stark steigend.

Es kann schon sein, das weiss der Gartenbaumeisterverband besser als ich. Mich interessiert es wenig. Für mich ist das, was ich mache, kein Trend, sondern Schöpfung.

Eine schöpferische Auseinandersetzung mit dem Raum.

Raum ist in der Schweiz nicht gerade eine natürliche Ressource. Wie kommen Sie darauf, von der Schweiz aus zu operieren?

Eben! In einem Land mit hohen Quadratmeterpreisen weiss man jede Ecke zu schätzen. Ein Hausgarten, ein Balkon, eine Terrasse,



Enzo Enea in seinem Baummuseum in Rapperswil-Jona

auch kleine, sind Lebensräume. In der Schweiz allerdings, wo es keine Könige gab, die mit ihren Schlossanlagen die Gartenkultur förderten, musste das Bewusstsein für Aussengestaltung erst wachsen. Dazu haben wir mit der Gründung der Giardina nach dem Vorbild der Chelsea Flower Show viel beigetragen.

Apropos Chelsea: Sie haben an dieser wichtigsten aller Gartenmessen schon als sehr junger Mann 1998 einen Preis gewonnen.

Ja, einen der Preise. Ich habe für eine Firma, die viktorianische Glashäuser baut, einen grossen Garten gestaltet. Der wurde ausgezeichnet.

Wie viele Schweizer haben vor Ihnen in Chelsea brilliert?

Baumsammler und Stargärtner

Von Schmerikon aus hat Enzo Enea, 46, die Welt erobert. Der Sohn italienischer Einwanderer hat die kleine Importfirma für Terracotta-töpfe seines Vaters zu einem globalen Gartenunternehmen ausgebaut. Kürzlich eröffnete er in Rapperswil-Jona ein Baummuseum.

Die Liste der Schönen und der Reichen, die einen Enea-Garten ihr Eigen nennen, ist lang: Tina Turner, der Fürst von Lichtenstein, Rennfahrer Nick Heidfeld, Ex-Beate George Harrison. Selbst der britische Thronfolger schätzt die elegante Harmonie, welche die Gartenkreationen des in London ausgebildeten Landschaftsarchitekten ausstrahlen. In nur 17 Jahren gelang es dem erfolgreichen Secondo, den Namen Enea zu einer globalen Marke zu machen, welche in Südamerika ebenso gut klingt wie in Europa oder Asien. Er gehört zu den wenigen, die alte Bäume verpflanzen können, eine Kunst, die seine anspruchsvollen Kunden besonders schätzen. In seinem auf einer Industriebrache beim Kloster Wurmsbach gepflanzten Baummuseum versammelt er jahrzehntealte Bäume, die er im Verlauf der Jahre von Baustellen gerettet hat. Enzo Enea lebt mit Frau und Tochter in Jona.

Ich glaube, dass ich der erste war, der überhaupt mitmachte.

Wie sah dieser Garten aus?

Er hiess «East meets West». Damals war Fusion, die Kombination verschiedener Kulturelemente, ein ganz neuer Gedanke. Ich habe mir vorgestellt, dass der Engländer aus Asien nach Hause zurückkommt, seine liebsten Pflanzen mitnimmt und sie mit seiner heimischen Kultur kombiniert.

Welche Pflanzen gab es da?

Eine grosse Azalee war dabei, die ich seither nie verkauft habe. Da hinten wächst sie, sehen Sie?

Riesig, wie alt ist sie?

Über 100-jährig. Mir hat die Form schon damals enorm gefallen. Dann waren Gräser dabei, auch Stauden, das heisst mehrjährige Sommerblumen wie Rittersporn.

Mit diesem «Fusion Garden» haben Sie damals Karl Lagerfeld und Prinz Charles ausgestochen ...

Nein, nicht überreiben. Die haben in anderen Kategorien mitgemacht, deshalb lassen sich die Gärten auch nicht vergleichen.

Stimmt es, dass der britische Thronfolger jetzt zu Ihren Kunden zählt?

Ja. Wir haben ihn bei der Gestaltung seiner Londoner Residenz beraten und beliefert.

Sie besprechen die Details des Auftrags mit ihm persönlich?

Oh ja. Er kennt sich aus. Er ist ein absoluter Gartenkenner. Es hat uns eine riesige Freude gemacht, mit ihm zu fachsimpeln, als er uns vor einiger Zeit in Schmerikon besucht hat.

«Es hat uns eine riesige Freude gemacht, mit Prinz Charles zu fachsimpeln»

Wie muss man sich das vorstellen, dass Sie manchmal mit Ihren illustren Kunden auch um die Bepflanzung der Rabatten streiten?

Es kann eine Diskussion geben, von Streit kann keine Rede sein. Wer sich einen Enea-Garten leisten kann, will doch sowieso einen echten Enea, dem man die Hand des Meisters ansieht ...

Ach was, so arbeite ich nie, dass ich sage, da muss – peng – diese Blume hin und fertig. Das wäre Blödsinn. Natürlich sind Wünsche der Kunden sehr wichtig. Ein Garten lebt, und es gehört zur Kunst der Gartengestaltung, dass man einen Garten anlegt, der auch psychologisch zum Kunden passt.

Psychologisch? Das müssen Sie uns erklären.

Einen Terrassengarten im Meat-packing District in New York plant man nun mal anders als einen Industriegarten in Mailand oder das Balkonkonzept für den sozialen Wohnungsbau in Bern. Eigentlich logisch.

Und verlangt auch verschiedene Preise dafür?

Der Preis eines Gartens bestimmt sich aus dem Alter der Pflanzen, der Fläche, die man bebaut, und dem Material, das man dafür braucht. Natürlich kosten verschiedene Gärten verschieden viel.

Sie gelten als besonders teuer.

Ja, das ist so ein Image, das uns angedichtet wird. Wenn wir immer teuer wären, hätten wir all die Aufträge nicht. Aber wir sind ein Gartenbau-Unternehmen, das alles aus einer Hand anbietet: von den Schreinerarbeiten über die Bewässerungsanlagen bis zur Beleuchtung und zu den Maurerarbeiten. Das macht sonst niemand so.

Viele Ihrer Gärten sehen von Anfang an so aus, als ob sie schon vor Jahrzehnten angelegt worden wären.

Das wünschen sich manche Kunden. Es hat zum Teil auch ganz nachvollziehbare Gründe, dass man sich einen schönen Garten erst in einem gewissen Alter leistet und nicht jahrelang warten möchte, um die reife Schönheit

der Bäume zu geniessen. Das schlägt sich natürlich auch im Preis nieder – denn alte, grosse, sehr spezielle Bäume zu verpflanzen, ist sehr aufwendig.

Was hat etwa die Verpflanzung der grossen Kastanie in Ihr Baummuseum gekostet?

An die 20 000 Franken. Ich habe ihr sozusagen das Leben gerettet, sie wäre einer Baustelle geopfert worden. Unsere Firma hat eine spezielle Technik entwickelt, um Umsiedlungen alter Bäume möglich zu machen.

Wie viele Personen haben Sie gegenwärtig auf der Gehaltsliste?

146 in der Schweiz, sechs in Miami. Von dort werden die USA, Südamerika, Mexiko und die Bahamas bedient.

Wie viele Gärten haben Sie schon angelegt?
Sicher an die 2000.

Besuchen Sie sie manchmal?

Ja. Es ist immer eine Freude, zu sehen, was in zehn Jahren passiert. Wir versuchen, uns das beim Planen vorzustellen, aber die Wuchskraft verblüfft uns immer wieder.

Zum Beispiel?

Ich habe erst kürzlich in einem Garten bei Zürich eine Kletterrosenwand gesehen, die wir zwar eingeplant hatten, aber wie die gewachsen war, das war Wahnsinn. Die ganze Wand war überdeckt.

Welche Rosensorte war das?

Schneewittchen.

Was? Die häufigste, gewöhnlichste Kletterrose?
Die verwendet Enea?

Natürlich. Wenn ich die Wahl habe zwischen einer gewöhnlichen und einer exotischen Pflanzensorte, wähle ich die gewöhnliche.

Warum?

Weil die meistens besser funktioniert. Aber wenn der Kunde sich auskennt, wenn er die Absicht hat, sich selber um den Garten zu kümmern, kann man ausgefallener planen, mit Spezialitäten arbeiten.

Gehört das Unperfekte zu einem Garten dazu?

Natürlich.

Aber gerade die Enea-Gärten machen den Eindruck perfekter Ordnung, jedes Zweiglein am richtigen Ort. Das Öppige, wild Wuchernde ist Ihre Sache ja nicht.

Finden Sie? Hm. Da müssen Sie vielleicht meine Gärten genauer anschauen.

Da wucherts doch?

Pflanzen, die wir setzen, durchaus. Das Unkraut natürlich nicht.

Aber das Typische an einem Enea-Garten ist nicht das Dickicht. Sondern eher ein schöner Baum, effektiv zur Seltung gebracht. Stimmt nicht?

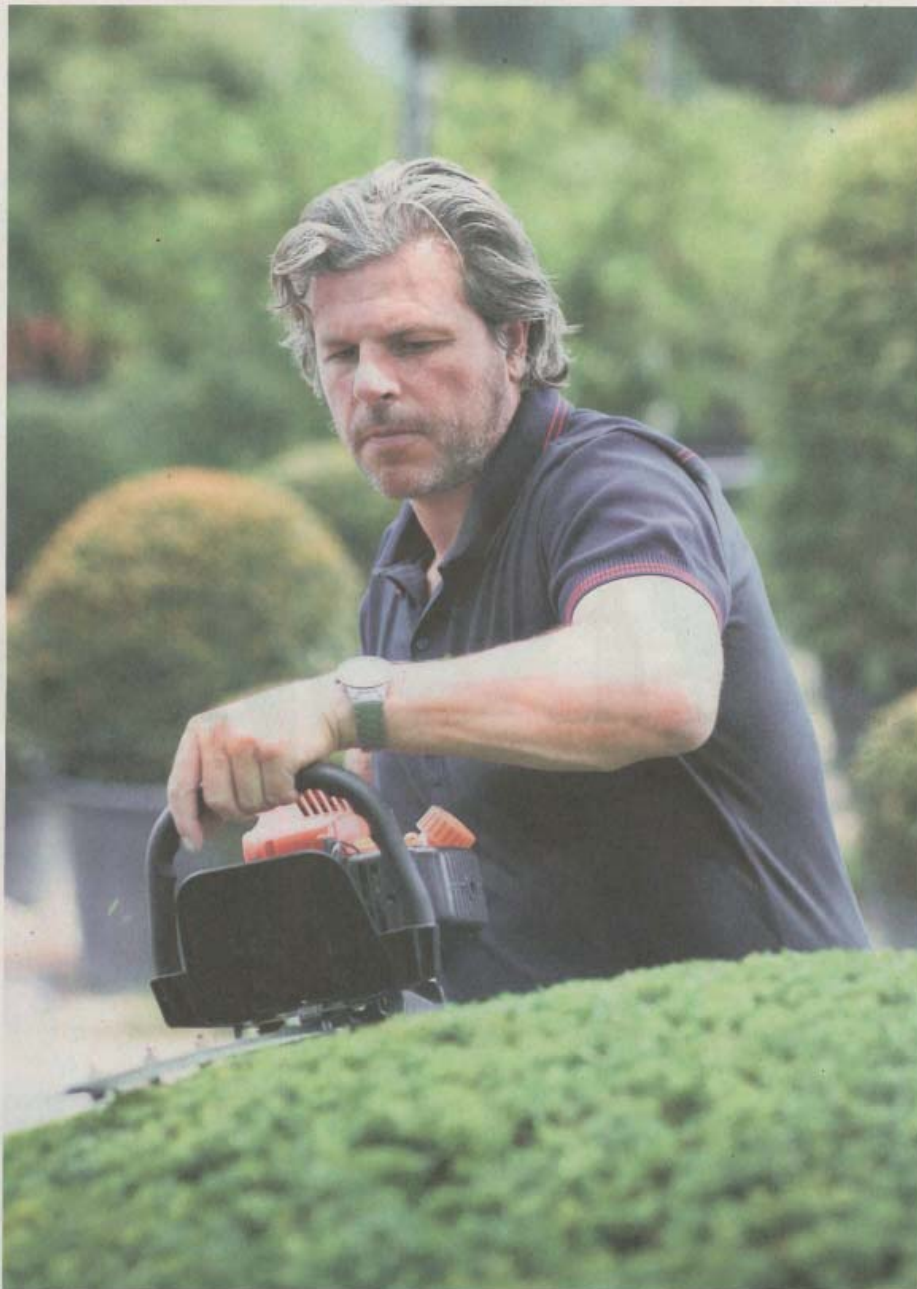
Ich sage das mal so: Das Empfinden vom Raum ist mir wichtig, das stimmt. Ein wilder Garten ist nicht gestaltet. Ich gestalte.

Es gibt das Konzept vom kontrollierten Wildwuchs.

Ist das ein Konzept? Kommt mir eher vor wie eine Entschuldigung. Wie kontrollierte Unordnung im Haus drin. Die einfache Unordnung ist.

Die haben Sie nicht gern?

Weniger gern. Viele Leute fühlen sich wohl damit. Aber in einer geordneten Bibliothek findet man was, was man sucht, schneller. Mir ist das lieber.



«Wenn das Sündigen zum Katholizismus gehört, dann bin ich ein guter Katholik»

Nehmen Sie manchmal von Ihrer Recherche in Südamerika oder Asien einen Baum nach Europa mit?

Habe ich auch schon gemacht. Etwa einen Bao Bao von Südamerika nach Spanien mitgenommen. Das war ein Experiment.

Inwiefern?

Wir wollten das Mikroklima damit verändern. In Marbella in Südsüdspanien haben wir als Verlängerung der Bibliothek nach aussen eine tropische Zone eingerichtet, obwohl dort das mediterrane Klima herrscht. Für tropische Vegetation muss es viel feuchter sein, und da hat uns dieser Bao Bao sehr geholfen, denn er ist wie eine Flasche, er saugt Wasser aus der Erde und gibt es über Zweige wieder ab.

Solche Experimente machen Ihnen Spass?

Und wie!

Weil Sie damit auch ein bisschen Herrgott spielen?

Nein, das wäre zu viel hineininterpretiert. Wir haben die Technik, Bewässerungsanlagen. Das hat mit Herrgott nichts zu tun.

Aber sind Gärten nicht Gucklöcher ins Paradies?

Hm. Nein. Ein Garten, das ist für mich wie ein schönes Bild. Aber Paradies... nein. Das wäre für mich zu aufgeblasen als Vergleich. Ein schöner Garten ist etwas Herrliches. Ein Wohlfühlort, wo Harmonie mit der Natur herrscht. Ein Garten soll Geborgenheit vermitteln, aber auch Lust bereiten, wie etwa ein Teller hausgemachte Tagliatelle meiner Mutter.

Als Sohn italienischer Einwanderer sind Sie bestimmt ein guter Katholik?

Ich bin ein Katholik. Aber ob ich ein guter bin?

Aber das Sündigen gehört doch im Katholizismus dazu...

Dann bin ich ein guter (lacht). Ihr Vater hat schon mit Gärten zu tun gehabt?

Ja. Er hat handgemachte Terracottatöpfe in die Schweiz importiert. Und auch Figuren, dekorative Elemente für den Garten. Zum Teil waren das ganz lustige Sachen.

Und Ihr Grossvater war doch ein Brunnenbauer in Norditalien?

Oh ja, ich war oft in den Sommerferien bei ihm. Ich bin auch oft mit ihm arbeiten gegangen, Brun-

nen montieren. Das waren immer sehr schöne Ferien.

Gibt es Sprüche Ihres Grossvaters, die Sie bis heute noch begleiten?

Keine anständigen (lacht). Aber die Erinnerung an seine Früchte, die begleitet mich überall hin. Er hatte fantastische Frucht bäume, Pfirsiche waren das, La bella di Cesena, so gross wie Kinderköpfe. So einen Pfirsich, geschnitten, mit Weissbrot zu essen, unter einem schattigen Baum, mit von der Arbeit noch dreckigen Händen: das Leben pur. Oft kam noch ein Freund des Grossvaters dazu, der Geizige...

Der Geizige?

Ja, das war sein Spitzname. Weil er etwas reicher war. Emilia Romagna ist traditionellerweise kommunistisch gewesen. Und wenn einer reich war, dann haben sie ihn gefoppt, in diesem lustigen Dialekt, ich habe es noch im Ohr.

Wie denken Sie über die heutige politische Lage in Italien?

Sie ist desolat. Sehr traurig. Es ist ein schwieriges Land zum Regieren. Einerseits menschenfreundlich, andererseits mit hohen Einwanderungsraten, die den Hass schüren. Die Gegensätze machen das Land kaputt. Und der Süden bringt wirtschaftlich nicht viel. Das tut schon weh. Dabei ist das ein so tolles Land. Und man isst so gut.

Berlusconi gehört nicht zu Ihren Kunden?

Nein.

Würden Sie für ihn einen Garten anlegen?

Natürlich. Ich arbeite für jeden, der an einem schönen Garten interessiert ist.

Angenommen, die Schweiz spielt gegen Italien Fussball.

Für wen sind Sie?

Italien.

Weil die Italiener einen besseren Fussball spielen?

Von wegen! Dieses Jahr waren sie furchtbar schlecht. Da habe ich eher mit den Schweizern sympathisiert.

Fühlen Sie sich als Schweizer?

Nein. Ich fühle mich als Kosmopolit. Obwohl ich hier geboren und aufgewachsen bin. Und obwohl ich das Schweizer Qualitätsbewusstsein, die Freiheit und die Sicherheit schätze. Aber meine Frau ist auch Italienerin...

Welche Sprache wird zu Hause gesprochen?

Schweizerdeutsch.

Ist Ihre 13-jährige Tochter auch schon vom Gartenvirus infiziert?

Sie kennt zumindest einige lateinische Namen der Bäume hier im Baummuseum, und wir haben den Park zusammen gezeichnet. Aber ansonsten ist sie noch Schülerin und ein Teenie und hat alles noch vor sich.

Treffen Sie in Ihren Gärten Massnahmen, um der globalen Erwärmung zu begegnen?

Ein Garten ist schon eine solche. Ein Schatten spendender Baum und ein guter Sonnenschirm, was brauchen wir mehr?

Haben Sie einen Baumtipp für einen Hobbygärtner?

Pflanzen Sie eine Parodie, einen Eisenbaum. Ein schöneres Rot gibt es im Herbst nirgends. Oder pflanzen Sie eine Amelanche, die Felsenbirne. Die kommt hier sehr gut und hat im Frühling eine wunderbar zarte Blütenpracht.